

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Ein gestalttheoretisches Modell für die kleine und die grosse semiotische Matrix**

1. Eines derjenigen Probleme, welches zu der von Bense anvisierten „semiotischen Modelltheorie (Bense 1983, S. 129) gehört, ist die Frage der Interpretation der numerischen und modal Kategorien der kleinen und der grossen Matrix. Die grosse Matrix stellt dabei eine besondere Schwierigkeit dar, da sie  $9 \times 9 = 81$  Subzeichenpaare enthält und damit einen viel höheren modelltheoretischen Abstraktionsgrad verlangt als die kleine semiotische Matrix mit ihren nur 9 Subzeichen.

2. Das bisher universellste, d.h. von den zu fundierenden metasemiotischen Systemen unabhängigste semiotische Modell für die kleine Matrix stammt von Bense (1979, S. 61):

Qualität	Quantität	Essenz
Abstraktion	Relation	Komprehension
Konnexion	Limitation	Komplettierung

Das Hauptproblem dieses Modells ist, dass es sich nicht an eine präsemiotische Matrix anschliessen lässt, d.h. an eine, die auf der sog. Werkzeugrelation (Bense 1981, S. 33)

Mittel	Gegenstand	Gebrauch
--------	------------	----------

beruht, denn besonders die (trichotomisch wie triadisch) drittheitlichen Kategorien sind zu abstrakt. (Es wäre wohl fragwürdig, was die Essenz, Konnexion, Limitation und Komprehension eines Hammers wäre.) Da der präsemiotische Raum zwischen dem „ontologischen“ und dem „semiotischen Raum“ vermittelt (Bense 1975, S. 65 f.), muss die modelltheoretische Interpretation also „objektnäher“ sein, allerdings auch etwas abstrakter als diejenige der Kategorien der obigen Objektrelation. Statt Mittel – Gegenstand – Gebrauch setzen wir vorschlagsweise



denn jeder zufällig gefundene und perzipierte Gegenstand wird von unseren Sinnen automatisch im Hinblick auf diese drei Kategorien oder Parameter klassifiziert (vgl. Joedicke 1985, S. 10): Z.B. unterscheiden ja die meisten Sprachen zwischen Kieselsteinen, Kopfsteinen, Felsen, im Engl. sind es z.B. pebble, cobble, boulder, rock. Dass gewisse Steine wegen ihrer Form die Funktion von Werkzeugen (wie z.B. eines Hammers) ausüben können, dass dies gewusst wurde, davon zeugen die ältesten Fundstücke unserer Zivilisationen. Und dass Berge aufgrund von Ihrer Gestalt Namen erhielten, davon zeugen ebenfalls schon die ältesten Schichten der Oronymie, des Teilgebietes der Onomasiologie der Ort- und Flurnamen (z.B. Vrenelis Gärtli, Kreuzkofel, La Diavolezza, im NW New Mexicos der Shiprock, usw.).

3. Im folgenden geht es nun darum, zunächst ein Modell der kleinen Matrix aufzustellen, d.h. Form der Form, Form der Funktion, Form der Gestalt usw. zu bestimmen. Unser Vorschlag sieht wie folgt aus:

	Form	Funktion	Gestalt
Form	Material	Verbindung	Gerüst
Funktion	Einteilung	Transparenz	Struktur
Gestalt	Geometrie	Topologie	Stilistik

Demnach bekommen wir Funktionsgleichungen der Form

Form(Materie) = Material

Form(Funktion) = Verbindung

Form(Gestalt) = Gerüst

Funktion(Materie) = Einteilung

Funktion(Funktion) = Transparenz, usw.

Jeder dieser 9 Modellbegriffe muss nun für die Grosse Matrix 9fach unterteilt werden können, damit das Modell seine „Universalität“ besteht. Das bedeutet, dass wir z.B. auch das Material nochmals 3-fach in formaler, 3-fach in funktionaler und 3-fach in gestalttheoretischer Weise untersuchen müssen. So kann man also z.B. bei die Materie weiter hinsichtlich ihrer Funktion als Quali-, Sin- und Legizeichen; Icon, Index und Symbol; Rhema, Dicient und Argument untersuchen. Die Schwierigkeiten, die sich hierbei anhand von bestimmten zu klassifizierenden Objekten ergibt dürfte als Mass für die relative Semiotizität dieser Objekte

herangezogen werden können. Andererseits zeigt sich aber auch, wie sinnvoll bzw. weniger sinnvoll die Ersetzung einfacher dyadischer Subzeichen durch Paare, evtl. sogar durch Tripel, allgemein: n-Tupel von Subzeichen sein kann.

4. Das hiermit vorgeschlagene Modell bewährt sich definitionsgemäss natürlich bei „objektnahen“ metasemiotischen Systemen, wie z.B. bei Architektur, Technik, Design usw. Als tentativen Vorschlag sei hier eine spezifisch architektursemiotische Interpretation beigebracht:

	Form	Funktion	Gestalt
Form	Holz, Stein, Lehm	Verschraubung	Trägerbalken
Funktion	Treppe, Tür, Fenster	Sichtbeziehungen	Grundrisstyp
Gestalt	Geometrie	Topologie	Stilistik

Auch hier geht anschliessend natürlich wieder darum, z.B. Treppen, Türen und Fenster, d.h. allgemein iconische Versatzstücke, wiederum 9-fach feinzuklassifizieren, also z.B. ob das Fenster einen Holzrahmen hat, oder es gekippt werden kann, ob es Butzenscheibungen oder Verätzungen aufweist; ob es nach innen oder nach aussen geöffnet werden kann, ob von beiden Seiten einsehbar ist, ob es ein Einzelfenster oder Teil einer Fensterreihe ist; welche geometrische Form es hat, wie die Verhältnisse der Fenstergrösse zur Hauswand sind, wie es stilistik, d.h. bau-, architektur- und kunsthistorisch eingeordnet werden kann.

### **Bibliographie**

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Repräsentation und Fundierung der Realitäten. Baden-Baden 1983

Joedicke, Jürgen, Raum und Form in der Architektuur. Stuttgart 1985

1.5.2010